

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 22 (1914)

Heft: 2

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verdaunungswege kommen zumal im Kindesalter ebenso sehr in Betracht als die Luftwege, auch die äußere Haut kann bei Kindern mit Hautausschlägen und wunden Nasen die Eintrittspforte bilden. Viele ekelhafte Gewohnheiten, wie Vorkosten der Speisen, Benetzen des berühmten „Nuggi“ mit dem eigenen Speichel, Küssen auf den Mund, sind glücklicherweise selten geworden. Aber wissen wir nicht, daß Kinder alles, was sie erreichen, in den Mund stecken? Eßbares und nicht Eßbares, Sauberes und Schmutziges, daß sie mit ihren schmutzigen Fingern in der Nase bohren oder sich einen Nasenschlag wund kratzen? Wer hat nicht schon gesehen, wie Fliegen von den ekelhaftesten Dingen auf das bereitstehende Mittagsmahl fliegen oder ihre Füßchen an den Lippen des schlafenden Säuglings von den anhaftenden Bazillen reinigen? So können von der wunden Haut, oder durch Rachenmandeln, oder durch hohle Zähne und auch vom Darmkanal aus, selbst durch die unverletzte Schleimhaut, Tuberkelkeime in die Lymphwege und Lymphdrüsen eindringen und

dort vielleicht jahrelang, ohne Schaden anzurichten, liegen bleiben oder sofort die Krankheit erzeugen.

Neuere Untersuchungen haben sogar bei anscheinend ganz gesunden Menschen entwicklungsfähige Tuberkelkeime im Blute nachgewiesen, aber sie entwickeln sich nicht, weil diese Leute keinen günstigen Boden, kein den Bazillen zusagendes Terrain darstellen. Ohne auf diese Frage näher einzugehen, möchte ich bloß erwähnen, daß alles das, was die regelmäßige Funktion unserer Organe stört, auch unsere natürlichen Verteidigungs- und Abwehrkräfte lähmt. Ich erinnere hier an die Rolle der Erblichkeit, des bewegungsarmen Lebens im geschlossenen Raum, der verkehrten Ernährung, des gewohnheitsmäßigen Genußes geistiger Getränke, eines unregelmäßigen Lebens mit mangelnder Nachtruhe, der Ueberanstrengung, einer Reihe von schwächenden Krankheiten und sicherlich nicht am wenigsten des verderblichen Einflusses von Verstimmungen, getäuschten Hoffnungen, Kummer und Sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Vereinsleben.

Sirnach. Nach einem Zeitraum von drei Jahren wurde in Sirnach zum zweiten Male ein Samariterkurs abgehalten unter der tüchtigen Leitung von Herrn Dr. med. Bauer. Der Kurs begann am 2. September und dauerte bis 27. November mit je vier Unterrichtsstunden pro Woche. Besucht wurde der Kurs von 20 Teilnehmern, wovon aber nur 15 die Schlußprüfung absolvierten. Das „schwächere“ Geschlecht war immer das „stärkere“. Sonntag den 30. November 1913 fand dann im „Löwen“ in Sirnach der Kurs seinen Abschluß durch die Prüfung. Als Vertreter des schweizerischen Samariterbundes und des schweizerischen Rot-Kreuz-Vereins waren erschienen die Herren Dr. med. Marchese von Bazenheim und Dr. med. Walder von Wängli. Ferner zeigte eine schöne Anzahl sonstiger Besucher Interesse an der Samariterfrage. Herr Dr. med. Bauer, als Kursleiter, begann das „Frage- und Antwortspiel“ über

den theoretischen Teil in Anatomie, Physiologie und Krankenpflege. Manch ein Samariterinnenherzlein mag da etwas fester gepocht haben, als es an die Reihe kam; aber die meisten Antworten wurden präzise gegeben und man gewann den Eindruck, daß die Teilnehmer ihre Sache nicht bloß mechanisch auswendig gelernt hatten, sondern auch für die Praxis richtig erfaßt haben.

An Hand der roten Diagnosezettel prüfte dann Herr Dr. Marchese auf die Wundbehandlung und zugleich mußten die betreffenden „Berunglückten“ mit den entsprechenden Verbänden begleitet werden. Auch auf diesem Gebiete zeigte es sich, daß vieles Gelernte auf fruchtbaren Boden gefallen war; so konnten dann die paar „Versuchskaninchen“ nach zutreffender Behandlung wieder gesund zu „Muttern“ zurückkehren. Am Schluß der Prüfung sprach dann Herr Dr. Marchese dem Leiter des Kurses, sowie den Teilnehmern seinen

Dank und seine Zufriedenheit aus. In kurzen Worten schilderte er den Kampf gegen die Tuberkulose. Da steht dem Samariter noch ein großes, segensreiches Feld offen; durch Belehrung und Hilfe kann er viel wirken. Sodann ermunterte der Redner die Anwesenden, durch Kauf und Verkauf der Marken für die Kindertuberkulosefürsorge die gemeinnützige Sache zu unterstützen.

Auch Herr Dr. Walder belobte das gute Verständnis der Teilnehmer an dieser Prüfung und zollte denselben seine vollste Zufriedenheit. Er empfahl, den Kampf gegen die Tuberkulose schon bei den Kindern aufzunehmen. Er ermunterte die Samariter, im praktischen Leben weiterzufahren, damit das Gelernte nicht wieder verloren gehe. Schreiber dieser Zeilen dankte dann im Namen der Kursteilnehmer dem Leiter des Kurses, Herrn Dr. Bauer, für die Mühe und Aufopferung an den langen Kursabenden und überreichte ihm als Zeichen der Anerkennung ein kleines Geschenk, das vom Empfänger bestens verdankt wurde, und er hofft, daß die, die noch nicht Mitglieder des Samaritervereins Sirmach sind, dann an der nächsten Jahresversammlung ebenfalls ihren Eintritt in den Verein erklären, um damit auch in Zukunft die Samariterjache fördern zu helfen. Damit begann der gemütliche Teil des Abends, der sich noch auf einige Stündlein hinausdehnte, wobei natürlich das „obligatorische“ Tänzelein nicht fehlen durfte. J. G.....

Niederbipp. Wie im Jahre 1912, so wurde auch letztes Jahr ein Samariterkurs abgehalten, diesmal aber nicht in Niederbipp, sondern in Denzlingen. Diese Ortschaft hatte bis dahin weder einen Arzt, noch einen Samariter. Um ihr entgegenzukommen, beschloß der Samariterverein von Niederbipp, dort einen Kurs zu veranstalten.

Nach erfolgter Bekanntmachung meldete sich die schöne Zahl von 32 Personen, 22 Damen und 10 Herren, die den Kurs bis ans Ende mitmachten.

Als Kursleiter für die theoretischen und praktischen Übungen konnte Herr Dr. E. v. Rütte, von Niederbipp, gewonnen werden. Als Hilfslehrer figurierten die Herren Ernst Arn, Otto Meier und Fritz Kellerhals-Born, Präsident des Samaritervereins Niederbipp.

Die Schlußprüfung fand Samstag den 13. Dezember 1913, abends 7½ Uhr, im Hotel „Kreuz“ in Denzlingen statt. Der Experte des schweizerischen Roten Kreuzes, Herr Dr. Schwyder, von Balsthal, sprach sich über den Verlauf der Prüfung recht befriedigt aus. Dann folgte der gemütliche Teil, welcher durch Musik und Gesang verschönert wurde. Nun wurden die Ausweiskarten und Verbandpatronen verteilt, und die Kursteilnehmer beschloßen einstimmig, einen Samariterverein zu gründen. Nur zu bald rückte die Zeit heran, wo wir uns trennen mußten, ein jeder

mit dem Entschluß, für die gute Sache auch fernerhin nach Kräften mitzuwirken. F. K.

Samariterverein Fluntern - Göttingen.

Unser diesjähriger Samariterkurs, der unter der bewährten Leitung des Herrn Dr. Hoppeler Ende August mit 85 Teilnehmern begonnen hatte, schloß Freitag den 21. November mit einer Prüfung von 78 „jungen Samaritern“ ab. Als Vertreter des Roten Kreuzes war anwesend Herr Dr. Ott, vom Samariterbund Herr Strub, Zentralvorstandsmitglied von Olten, von der Samaritervereinigung Zürich Herr K. Hog, sowie Vertreter von 12 Schwestersektionen von Zürich und Winterthur.

Im Anschluß daran feierten wir Samstag den 22. November die 25jährige Gründungsfeier unseres Vereins. In großer Zahl hatten sich die Gäste zu diesem Geburtstagsfeste eingestellt und füllten den Saal des Hotels „Rigiblick“ bis zum letzten Platz. Aus allen Augen leuchtete die Festfreude.

Nachdem Herr Dr. Ott seine mit Ernst und Humor gemischte Kritik geübt und die Kursteilnehmer ihre wohlverdienten Ausweiskarten nebst den üblichen Verbandpatronen in Empfang genommen, leitete unser Vereinsobershaupt, Herr Unterwegner, die Feier mit einem selbstverfaßten Jubiläumsberichte ein, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Mit lebhaftem Interesse lauschten wir alle dem Entstehen unseres Vereins:

„Nicht immer konnten die Leiter desselben, trotz allen Fleißes und aller Mühe, mit Befriedigung auf ihr Arbeitsfeld blicken. Als im Herbst des Jahres 1888 der Samariterverein Fluntern ins Leben gerufen wurde, gedieh er, zur Freude aller derer, die an seinem Entstehen gearbeitet hatten. Dem ersten Kurse, der unter der Leitung der Herren Dr. Roth und Bollinger in der Anatomie des Kantonsospitals abgehalten wurde, folgten bald andere, die immer wieder neue Samariter unter unsere Fahne brachten. Doch nur zu bald nahm dieses Emporblihen ein Ende; dem angefangenen Werke fehlte der definitive Führer und Leiter. Auch die größten Anstrengungen der Gründer blieben erfolglos; im Frühling 1901 wurde ihm das Urteil gesprochen. Aber das Interesse an der Samariterjache war nicht gestorben: unser nunmehriges Ehrenmitglied Herr Dr. Fehr arbeitete im stillen weiter, bis er sein Ziel erreichte und im Herbst 1905 der Samariterverein Fluntern in neuer Kraft erstand. Wohl drohten wieder Stürme, die Früchte der mühsamen Arbeit zu vernichten, aber sie zogen vorüber, ohne Schaden angerichtet zu haben. Langsam gedieh das Werk unter sorgfamer Pflege und eifriger Arbeit. Unser langjähriger Kursleiter, Herr Dr. med. Hoppeler, hat sein möglichstes in der

Mithilfe getan, den Verein auf seine heutige Höhe zu bringen; in neun Kursen erteilte er über 400 Teilnehmern den oftmals gewiß sehr ermüdenden theoretischen Unterricht. Den herzlichsten Dank verbinden wir mit dem Wunsche, er möge noch viele Jahre in unserem Vereine weiter wirken, daß er ein gesegnetes Arbeitsfeld werde für viele.“

Mit einem kräftigen Hoch auf das edle Samariterwerk schloß der Festbericht.

Nun lag uns noch eine freudige Pflicht ob, unserm Präsidenten unsern Dank auszusprechen für seine zielbewußte Führung und sein treues Schaffen an dem begonnenen, damals noch fast aussichtslosen Werke.

In Anerkennung seiner vorzüglichen dem Verein geleisteten Dienste wurde er zum Ehrenmitglied, sein stets treuer Helfer, Herr Emil Karpf, zum Freimitglied ernannt. Mögen auch sie ihre Kräfte noch lange dem Vereine zur Verfügung stellen, für das Wohl der leidenden Menschen und zur Ehre des Roten Kreuzes und unseres lieben Schweizerlandes.

Daß die Samariter nach getaner Arbeit auch verstehen fröhlich zu sein, zeigte, wie rasch die Stunden entflohen, ausgefüllt mit Gesangsvorträgen, kleinen Theaterstücken etc., bis der grauende Morgen alle heimwärts trieb, mit dem Bewußtsein, einen unvergeßlichen Abend verlebt zu haben. G. H.

Der Tod ist schmerzlos.

Nicht das Sterben, sondern die vorausgegangene Krankheit ist es, die einzelne Sterbende fast bis zum letzten Augenblick dulden läßt. Aber dann wird auch ihnen das Bewußtsein umnachtet; der Engel des Todes umhüllt ihre Seele mit dichtem Schleier und trägt sie davon. Ich habe, schreibt Herr Prof. Ewald, in meinem Berufe viele Hunderte von Menschen sterben sehen und an vielen Sterbebettenseen — ausnahmsweise wiederholt sich die Erfahrung: bewußt- und schmerzlos gleiten sie in den ewigen Schlaf hinüber. Gebärden, die auf Qual und Schmerz hindeuten: der so gefürchtete Todeskrampf, das fürchterlich klingende Rasseln über den Lungen, das oft tagelang andauert, erscheinen uns schrecklich — dem Sterbenden sind sie es nicht, weil er sich zu allermeist bereits in jenem apathischen Zustand befindet, dem alle Eindrücke in verringerter Energie oder gar nicht mehr empfunden werden. Aber weil sie eine Qual für die Umgebung des Sterbenden sind, sollte man in Krankenhäusern Sorge tragen, daß besondere Sterbezimmer eingerichtet werden. Die Kranken auf den allgemeinen Sälen sterben zu lassen, ist im höchsten

Maße inhuman und grausam. Und was für die Krankheiten gilt, das gilt auch für den Tod durch Unglücksfälle. Soweit uns Nachrichten darüber zuhanden sind — es handelt sich um Personen, die wieder ins Leben zurückgerufen wurden — ist das Empfinden im Augenblick des Ertrinkens, des Abstürzens, des Verblutens keineswegs auf den Tod gerichtet oder sich einer Todesgefahr bewußt, sondern wird entweder von gleichgültigen oder sogar von angenehmen Vorstellungen, zu denen allerlei Vorkommnisse des früheren Lebens mit vollster Deutlichkeit auftauchen, eingenommen. Daraus mag sich dann der Mythos entwickelt haben, daß dem Ertrinkenden sein ganzes vergangenes Leben mit Blitzesschnelle in dem Moment des Sterbens an dem innern Leben vorüberzöge. Ja selbst von denen, die von einer Kugel plötzlich durch den Kopf geschossen oder unter dem Messer der Guillotine gefallen oder von elektrischen Funken getötet sind, läßt sich auf Grund physiologischer Erfahrungen mit Sicherheit annehmen, daß der Tod völlig schmerzlos erfolgt ist.

(Aus „Der Türmer“.)